



## POLITIK / REPORT

### Afrika - Dienstleistungs- und Wirtschaftskolonialismus ...

(SB) - Auch 17 Jahre nach Beginn der Verhandlungen zwischen der Europäischen Union und der Mehrheit der afrikanischen Staaten über gemeinsame Freihandelsabkommen ist das Vorhaben nicht vollständig abgeschlossen. Allzu groß sind die Bedenken der afrikanischen Staaten vor allem hinsichtlich der ungleichen ... (Seite 4)

## POLITIK / KOMMENTAR

### USA - Flüchtlingselend und präsidentialer Spott ...

(SB) - Im Zuge ihrer Kriegsführung gegen geflohene Menschen aus Guatemala, El Salvador oder Honduras an der Grenze der USA zu Mexiko treibt die Administration in Washington ihre Politik der Abschottung, Abschreckung und Verfolgung massiv voran. Präsident Donald Trump legitimiert und forciert die grausamen Praktiken des Grenzschutzes in den Internierungscamps von höchster Stelle, womit er deren sukzessiver Umgestaltung in Haftanstalten, die in zunehmendem Maße an Konzentrationslager erinnern, den Boden bereitet. Repressive Gesetzgebung, Ausrufung des nationalen Notstands im Grenzgebiet ... (Seite 10)

## Ilisu-Staudamm - Bruchlinie Verkehrsbewältigung ...

### Heike Drillisch im Gespräch



Heike Drillisch,  
auf der Museumsinsel in Berlin  
Foto: © 2019 by Schattenblick

(SB) 5. Juli 2019 - Die Ethnologin und Soziologin Heike Drillisch ist bei der Initiative Gegen-Strömung aktiv, die sich im Rahmen des Institutes für Ökologie und Aktions-Ethnologie e.V. (IN-FOE) gebildet hat. Sie setzt sich mit den ökologischen und menschenrechtlichen Folgen von Staudämmen und Wasserkraft auseinander. Am Rande einer Mahnwache der Initiative zur Rettung von Hasankeyf (HYG), eines 12.000 Jahre alten Ortes im Südosten der Türkei, dessen Existenz durch den Bau des Ilisu-Staudammes akut bedroht ist [1], in der Nähe der Alten Nationalgalerie auf der Museumsinsel Berlin beantwortete sie dem Schat-

tenblick einige Fragen zu den Problemen, die diese Großprojekte in ökologischer und sozialer Hinsicht zur Folge haben.

Schattenblick (SB): Heute wird hier gegen den Bau des Ilisu-Staudammes und die Zerstörung der Stadt Hasankeyf protestiert. Könntest du etwas zu den ökologischen Folgen des Projektes sagen?

Heike Drillisch (HD): Der Ilisu-Staudamm gefährdet den Artenreichtum in der Region, insbesondere was die Euphrat-Weichschildkröte betrifft. Weichschildkröten sind weitweit etwas ganz Besonderes, es gibt nur noch wenige von ihnen. Die Euphrat-Weichschildkröte kommt am Euphrat schon nicht mehr vor, weil es da kaum noch Fließgewässer

gibt und der größte Teil des Flusses aufgestaut ist. Am Tigris leben noch einige, aber wenn dort jetzt auch aufgestaut wird, besteht die Gefahr, daß damit ihr letzter Lebensraum verschwindet. Es lebt noch eine ganze Reihe anderer Tierarten am Tigris, die jetzt unmittelbar bedroht sind, weil sich das gesamte Ökosystem dort verändern wird. So verschwindet der frei fließende Fluß mit Auen und wechselweisen Überflutungen - wenn der Wasserspiegel steigt und wieder sinkt - und die dort lebenden Arten wie etwa die Fischpopulationen sind ganz andere als diejenigen, die hinterher in einem stehenden Gewässer zu finden sein werden. Die meisten Stauseen verfügen auch noch über eine sehr schlechte Wasserqualität.

Durch die Staudämme wird der Flußlauf unterbrochen, in dem fast alle Fischarten auf und ab wandern. Diese Wanderungen werden unterbunden, und dies bedroht die Ernährungssouveränität Hunderttausender Menschen bis zu den Küstengebieten. Dazu kommen die Sedimente, die an den Staumauern aufgehalten werden und infolgedessen an den Küsten fehlen, was dort die Erosion verstärkt. Bleibt der stetige Nachschub an Sedimenten aus, und nehmen dann auch noch Stürme zu, sind die Menschen dort noch mehr bedroht, als sie es sowieso schon dadurch sind, daß die Küste abbröckelt und weiter zurückwandert. Ökologisch sehr bedeutsam im Fall des Ilisu-Staudammes sind zudem die Auswirkungen auf die dammbwärts noch vorhandenen mesopotamischen Sümpfe, die austrocknen werden.

SB: Dennoch wird die Stromerzeugung aus Wasserkraft häufig

mit grüner Technologie, mit erneuerbarer und nachhaltiger Energie assoziiert. Was ist dazu zu sagen?

HD: Die Wasserkraftindustrie propagiert das Image einer grünen, nachhaltigen und regenerativen Energieform und empfiehlt sich so als Problemlösung in Zeiten des Klimawandels. Selbstverständlich ist erforderlich, aus den fossilen Energieträgern auszusteigen. Das große Problem mit der Wasserkraft ist aber, daß sie nicht ökologisch ist, und zwar in verschiedener Hinsicht. So ist weitgehend unbekannt, daß Staudämme gravierende Auswirkungen auf das Klima haben. Zwar stoßen sie nicht CO<sub>2</sub> aus, jedoch Methangas, und dies am meisten in heißen Gegenden mit viel Vegetation in Flußtälern. Bevor diese überflutet werden, wird häufig nicht gerodet, um die Vegetation zu entfernen. Zudem wird, wenn an den Ufern eines Staudamms noch viel Wald vorhanden ist, immer neue Biomasse in den Stausee eingetragen, die dort verrottet. Dabei entsteht Methan, ein Gas, dessen Treibhauspotential, bezogen auf einen Zeitraum von 20 Jahren, über 80mal so groß wie CO<sub>2</sub> ist. Da gerade die nächsten 20 Jahre das zentrale Zeitfenster sind, in dem wirklich etwas gegen den Klimawandel getan werden muß, können manche Staudämme gravierendere Klimaauswirkungen haben als fossile Kraftwerke.

Deshalb sagen wir, daß Wasserkraft in der Regel keine Antwort auf den Klimawandel ist. Dazu kommen noch weitere Kritikpunkte. So sind die Planungen für Staudammbauten meistens schon sehr alt, bevor diese realisiert werden. Und in den wenigsten Fällen wur-

de eingeplant, daß sich das Klima bereits ändert. Im letzten Jahr kam es zu diversen Unfällen an Staudämmen. Als diese überflutet wurden, waren teilweise Hunderttausende Menschen bedroht und teilweise betroffen, wenn solch ein Staudamm bricht, weil Starkregenereignisse natürlich ganz andere Belastungen für Staumauern darstellen, was in den meisten Fällen nicht in die Planung einkalkuliert wurde. Zudem ist Wasserkraft extrem teuer. Je mehr die Trockenheit zunimmt, desto häufiger sind die Phasen, in denen die Energiegewinnung, die zuvor prognostiziert wurde, überhaupt nicht erreicht wird. Das bedeutet, daß Staaten, die sich massiv verschuldet haben, um Staudämme zu bauen, nicht einmal die zuvor prognostizierten Einnahmen erzielen.

SB: Laufen die Kosten beim Bau eines Staudamms auf?

HD: Ja, bei Staudämmen handelt es sich um typische Großprojekte, bei denen es zu massiven Kostenüberschreitungen kommt. Zudem sind in den meisten Fällen Menschen betroffen, wenn große Gebiete überschwemmt werden. Die brauchen Ersatzland, neue Einkommensmöglichkeiten und neue Orte mit Häusern und so weiter. Bedauerlicherweise werden solche Kosten oft nicht einkalkuliert oder zu niedrig angesetzt. So erhalten die vertriebenen Leute keine Entschädigung und stranden in Slums. Aber auch wenn es eine korrekte Planung gäbe und die Menschen entsprechend entschädigt würden, entstünden dadurch natürlich sehr hohe Kosten, die bei anderen Energieträgern nicht anfallen. Und deswegen sind Staudämme eine sehr teure Energieform.

Ein ganz wichtiger Punkt, für den wir uns immer wieder einsetzen, der aber im Grunde überhaupt nicht berücksichtigt wird, ist, daß viel umfassender hingeguckt werden müßte, sofern man überhaupt Staudämme plant. Man müßte sich das gesamte Flußbassin anschauen und vielleicht sogar zu dem Ergebnis kommen, daß am besten überhaupt kein Staudamm gebaut werden sollte. Wenn tatsächlich großer Energiebedarf vorhanden ist, dann sollte zumindest darauf geachtet werden, daß genügend freifließende Flüsse bestehen bleiben, so daß die Arten überleben können.

Das ist auch bei kleinen Staudämmen ein zentraler Punkt. Weil durch große Staudämme viele Menschen ihre Lebensgrundlagen verlieren, werden kleine Staudämme als Alternative betrachtet. Leider sind sie das in der Regel nicht, weil es bei einem einzigen kleinen Staudamm normalerweise nicht bleibt. Die Türkei zum Beispiel will zahlreiche Staudämme bauen. Im Amazonasgebiet Brasiliens sind etliche Großstaudämme geplant, es gibt aber auch Regionen, in denen eine ganze Kaskade von kleinen Staudämmen, die das Leben in den Flüssen ebenso vernichten, in Planung ist.

SB: Unterstützt die Bundesregierung nach wie vor Staudammprojekte, weil es sich angeblich um eine ökologisch nachhaltige Form der Energieerzeugung handelt?

HD: Im Moment prüft die Bundesregierung bei Staudammprojekten in Angola, ob sie dafür staatliche Hermes-Bürgschaften gibt. Die KfW-IPEX-Bank ist an einigen Staudammprojekten be-

teilt, zum Beispiel Hidroituango in Kolumbien, wo es im vergangenen Jahr zu einem gravierenden Unfall kam, kurz bevor er geflutet werden sollte! Auch in Guatemala ist die Bundesregierung an einem solchen Projekt beteiligt. Und natürlich sind aus Deutschland der Turbinenhersteller Voith Hydro und die Versicherungen Allianz, Munich Re und Hannover Re dabei. Indem sie die großen Staudammprojekte versichern sowie rückversichern, machen sie ihren Bau erst möglich.

SB: Welche Position bezieht die zur Zeit so erfolgreiche Partei Die Grünen zu Staudammprojekten?

HD: Ich kenne keine Grundsatz-



diskussionen der Grünen zu Wasserkraft. Ich kenne einzelne Abgeordnete, denen die Auswirkungen sehr bewußt sind und die eine sehr kritische Haltung dazu haben. Ich weiß aber nicht, ob die Partei insgesamt eine Position zu Wasserkraft hat. Ich glaube, keine Partei hat eine grundsätzliche Position zu Wasserkraft.

Aber im Moment unternehmen die großen Entwicklungsbanken etwas. Die Weltbankgruppe, aber auch die regionalen Entwick-

lungsbanken haben sich zusammengeschlossen und letztes Jahr bei den Klimaverhandlungen angekündigt, daß sie ihre Politik an das Pariser Abkommen anpassen wollen. Das ist natürlich total begrüßenswert, weil das auch heißt, aus den fossilen Energieträgern auszusteigen. Aber wir sind sehr besorgt, ob da nicht ein unkritischer Blick vorherrschen könnte und man dann sagt, okay, dann gehen wir jetzt halt in die Wasserkraft. Das wäre einfach fatal. Daher sind wir auch dabei, die Bundesregierung zu fragen, wie sie sich dazu positioniert. Sie hat in vielen Entwicklungsbanken Sitz und Stimme, und es wäre gut, wenn sie sich entsprechend positionierte.

Foto: © 2019 by Schattenblick

**Anmerkung:**

[1] INTERVIEW/188: Ilisu-Staudamm - nicht nur kulturhistorischer Schaden ... Nick Brauns im Gespräch (SB)  
<http://www.schattenblick.de/infopool/buerger/report/brii0188.html>

<http://www.schattenblick.de/infopool/buerger/report/brii0189.html>

## POLITIK / REPORT / BERICHT

## Afrika - Dienstleistungs- und Wirtschaftskolonialismus ..

(SB) 5. Juli 2019 - Auch 17 Jahre nach Beginn der Verhandlungen zwischen der Europäischen Union und der Mehrheit der afrikanischen Staaten über gemeinsame Freihandelsabkommen ist das Vorhaben nicht vollständig abgeschlossen. Allzu groß sind die Bedenken der afrikanischen Staaten vor allem hinsichtlich der ungleichen Handelsbilanz, also letztlich der unterschiedlichen wirtschaftlichen Macht der Vertragsparteien. Zwar betont die EU immer wieder, daß sie Afrika keineswegs von oben herab, sondern auf Augenhöhe begegnen will, doch, so könnte man es ins Bild fassen, was nutzt dem Schwächeren die gleiche Augenhöhe, wenn sein Handelskonkurrent mit einem Knüppel und er selber nur mit einem Zahnstocher bewaffnet die Arena des globalen Wettbewerbs betritt?

Die Organisation Attac setzt sich seit langem kritisch mit Freihandelsabkommen auseinander, so auch mit jenen 2002 begonnenen Verhandlungen zu den Wirtschaftspartnerschaftsabkommen der EU mit den 79 AKP-Staaten, von denen die meisten ehemalige Kolonien aus dem afrikanischen, karibischen und pazifischen Raum sind. Am 8. Juni 2019 lud die AG gerechter Welthandel von Attac Berlin zu einer vierstündigen Infoveranstaltung ins Kino der Regenbogenfabrik in Berlin-Kreuzberg, um über zwei virulente Streitfelder der EU-Afrikapolitik zu berichten und zu diskutieren, den CFA-Franc (siehe Fuß-



*Die Regenbogenfabrik in Berlin-Kreuzberg wurde 1981 durch eine Hausbesetzung vor dem Abriß gerettet und dient heute unter anderem einem gemütlichen Kiez-Kino als Bleibe.*

*Foto: © 2019 by Schattenblick*

note) und eben jene umstrittenen EU-Afrika-Freihandelsabkommen, für die häufig das englische Akronym EPAs (Economic Partnership Agreements) gewählt wird.

Notwendig geworden seien die EPAs aufgrund der Forderung der 1995 gegründeten Welthandelsorganisation (WTO) zur Beseitigung von nicht-reziproken Handelspräferenzen, begründet die EU ihre Initiative, das Cotonou-Abkommen, das den AKP-Staaten einen zollfreien Zugang zum EU-Markt eingeräumt hat, ohne daß dies umgekehrt für die EU galt, auslaufen zu lassen und durch EPAs zu ersetzen. Die Han-

delsbevorzugung, so die WTO, könnten andere Länder als diskriminierend auffassen und sie gehöre beendet.

Doch wer ist die WTO? In ihr sind auch die EU-Staaten vertreten, die nun angeblich in Reaktion auf die WTO-Bestimmungen, an denen sie selbst mitgestrickt haben, die EPAs abschließen wollen. Anders gesagt: Der Neoliberalismus, der als Wirtschaftskonzept hinter der Freihandelsidee der EPAs steckt, muß den Europäern nicht eigens angetragen werden, sie haben ihn erfunden.

Die EU verhandelt mit den AKP-Staaten nicht mehr als gesamtem Block, wie es noch die Vorläuferabkommen von Yaoundé I und II (1963-75), Lomé I bis IV (1975-2000) und Cotonou (Beginn im Jahr 2000; die Laufzeit endet im Mai 2020) üblich war, sondern sie hat die Gruppe teils quer zu gewachsenen Wirtschaftsbündnissen aufgespalten und Einzelverhandlungen mit einer Handvoll Regionen geführt. Für Afrika ist daraus bis heute ein Flickenteppich aus EPAs in unterschiedlichen Stadien des Fortschritts entstanden.

Die Gruppe des südlichen Afrika hat ihre EPAs ratifiziert, von der westafrikanischen Gruppe haben bislang nur Ghana und Elfenbeinküste Interimsabkommen vereinbart, gleiches gilt für Kamerun im zentralen Afrika, und von der ostafrikanischen Staatengruppe ha-

ben Kenia und Uganda die EPAs erst ratifiziert, nachdem sie von der EU unter Druck gesetzt worden waren. Tansania zum Beispiel lehnt es strikt ab, einen solchen Pakt einzugehen, und kann es sich nur deshalb leisten, weil es zu der Gruppe der am wenigsten entwickelten Länder gehört, die sowieso einen zollfreien Zugang zum EU-Markt haben.

Ungeachtet dessen, daß die EPAs aus den verschiedenen Gruppen inhaltlich voneinander abweichen und auch die Fristen zur Umsetzung der Vereinbarung von Land zu Land und teils Branche zu Branche differieren, bestehen grundsätzliche Gemeinsamkeiten. Die EU hebt ihre Zollschranken komplett auf, während die afrikanischen Staaten für rund 20 Prozent der Waren aus der EU weiterhin Schutzzölle erheben dürfen. Ob das ausreicht, damit nicht wieder einmal subventionierte Agrarprodukte aus Europa die afrikanischen Märkte überschwemmen, wie das - unabhängig von den EPAs - bereits in Westafrika der Fall gewesen war und dort die lokalen Produzenten beispielsweise von Hühnern in den Ruin getrieben hat, steht angesichts der Kapitalstärke der europäischen Agrarwirtschaft zu bezweifeln.

Fragwürdig ist auch der Passus in den EPAs, wonach die afrikanischen Staaten ihre Schutzzölle zu einem späteren Zeitpunkt nicht mehr anheben dürfen. Laut der ugandischen Handelsexpertin Jane Nalunga, die für ihr Land an den EPA-Verhandlungen teilgenommen hat, laufen die Zollbestimmungen darauf hinaus, daß sich ein Land auf die 20 Prozent festlegen muß, obwohl es gar



*Die Landwirtschaft Afrikas stellt keine ernsthafte Konkurrenz zur Agrarproduktion in der EU dar*

*Oben: Feldbearbeitung mit Ochs und Einzahn-Holzplug in Tigray, Äthiopien, Foto: Rod Waddington, CC BY-SA 2.0 [<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/>]*

*Unten: Feldbearbeitung mit Traktor nahe Worlabay, United Kingdom Foto: David Wright, CC BY-SA 2.0 [<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/>]*

nicht wissen kann, wie sich der Markt entwickelt und ob es in einigen Jahren nicht ganz andere Produkte schützen will. Da reiche auch der zugestandene Übergangszeitraum von 20 Jahren bei weitem nicht aus, damit sich afrikanische Länder eigene Industriezweige aufbauen können, die ge-

gen die globale Konkurrenz eine Chance haben. [1]

Zudem bestehen nach wie vor nichttarifäre Handelshemmnisse wie Gesundheits- und Umweltstandards, mit denen die EU ihre Märkte abschotten kann. Darüber hinaus verlangt die EU in den

EPAs, daß die afrikanischen Staaten keine neuen Ausfuhrzölle verlangen dürfen - und das geht nicht auf Forderungen der WTO zurück. Dürfte ein Land Zölle auf Rohstoffe erheben, hätte das den Lenkungseffekt, daß deren Export verringert und die Verarbeitung im eigenen Land weiter ausgebaut wird. Damit erhielten die afrikanischen Länder einen größeren Anteil an der Wertschöpfungskette, als wenn sie lediglich als Rohstofflieferanten auftreten, und es könnten sich Industrien entwickeln.

Im Rahmen der EPA-Konsolidierung wird unter anderem über die Öffnung des Dienstleistungssektors, Vergabeverfahren für öffentliche Aufträge und Patentrechte verhandelt, berichtete Attac-Mitglied Helga Reimund in ihrem Vortrag zu den EPAs. Als immer wieder vorgebrachte Argumente, bzw. "Werbeversprechen" für Freihandelsabkommen nannte sie: Es würde ein weltweit fairer, regelbasierter Handel sowie Wirtschaftswachstum und Frieden geschaffen, die afrikanischen Staaten könnten sich entwickeln, letztlich gäbe es Vorteile für alle.

Sie aber sehe vor allem große Gefahren in den Abkommen, meinte die Referentin, beispielsweise hinsichtlich Arbeitnehmerrechten, Lebensmittelsicherheit, Gesundheitsversorgung, kommunaler Selbstverwaltung, Datenschutz, informationeller Selbstbestimmung, Nahrungssouveränität, Bildung, Demokratie, Umweltschutz, Bürgerversicherung, kleiner und mittlerer Betriebe.

Freihandelsabkommen enthalten in der Regel eine Bestimmung, wonach Konzerne dagegen kla-

gen können, wenn Parlamentsbeschlüsse ihren Profitinteressen widersprechen. (So hat der Energiekonzern Vattenfall die Bundesrepublik Deutschland wegen des Ausstiegs aus der Atomenergie verklagt und einen milliardenschweren Vergleich erstritten.) Abgesehen vom Konzernklagerecht ISDS (Investor-Staat-Streitbeilegung), das Unternehmen in Anspruch nehmen können, wenn sie meinen, sie würden diskriminiert oder indirekt enteignet, sieht Reimund in den für Freihandelsabkommen typischen "gemischten Ausschüssen" eine große Gefahr. In diesen Ausschüssen sind beide Vertragsparteien sowie die Konzerne vertreten. Die Ausschüsse haben das Recht, den Freihandelsvertrag selber weiterzuentwickeln, ohne daß dieser neu ratifiziert werden müßte. Reimund sagt dazu: "Was am Ende aus diesen Verträgen wird, weiß kein Mensch. Das sind lebende Organismen."

Und diese Organismen könnten sich, wäre an dieser Stelle zu ergänzen, zu gefräßigen Riesen entwickeln, die immerfort wachsen und die Produktions- und Lebensbedingungen der Menschen zunehmend beherrschen. Dagegen zu klagen wird entweder direkt durch jenes Konzernklagerecht verhindert oder durch voraussehlenden Gehorsam der Regierungen, die eine solche Klage befürchten müssen, von vornherein abgelenkt. Das Verhältnis zwischen Staaten und Konzernen neu zu ordnen, sei das eigentliche Ziel der EPAs, sagte Reimund treffend.

Sie verwies auch darauf, daß Attac zu einer Gruppe von insgesamt 50 Organisationen gehört,

die ein Alternatives Handelsmandat erarbeitet haben, das sie der Liberalisierung der Märkte entgegenstellen, wie sie zur Zeit in den EPAs und anderen Freihandelsabkommen gegen die demokratischen Grundrechte, soziale, ökologische und menschenrechtliche Schutzmechanismen und das Selbstbestimmungsrecht der Gesellschaften durchgesetzt werden. [2]

Ergänzend zu den bei der Infoveranstaltung auch seitens des ebenfalls sachkundigen Publikums vorgebrachten Beiträgen sei hier angemerkt, daß die Vorbehalte der afrikanischen Staaten gegenüber den EPAs wohl nicht allein auf dem traditionellen Handelsgleichgewicht zur Europäischen Union gründen. Das Rad der Geschichte wurde weitergedreht. Die Fixierung der ehemaligen Kolonien auf ihre "Herren" in Europa schwand, andere Interessenten bauten eigene Handelspartnerschaften auf.

Im gleichen Zeitraum, in dem die EU ihre EPA-Verhandlungen begann, schlossen sich die Schwellenländer Brasilien, Rußland, Indien und China enger zusammen, ab 2011 wurde auch Südafrika in den Kreis dieser BRICS-Staaten genannten Gruppe aufgenommen. Diese begann, sich von der Dominanz globaler Kreditgeber wie Internationaler Währungsfonds (IWF) und Weltbank zu emanzipieren und eigene Finanzinstitutionen aufzubauen. Das Handelsvolumen zwischen China und dem afrikanischen Kontinent hat sich im Zeitraum 2000 bis 2015 von unter zehn Milliarden Dollar auf über 200 Milliarden Dollar mehr als verzwanzigfach. Des weiteren wird seit einigen Jahren

unter dem Titel "Süd-Süd-Kooperation" der zunehmende Handel der Länder des Globalen Südens untereinander beschrieben, und 1999 wurde, ergänzend zu G7, mit der Gründung der "Gruppe

hen, wenn anderen wirtschaftlich ärmeren Ländern, zu denen sie wiederum gute Handelsbeziehungen pflegen, nicht ebenfalls ein zollfreier Zugang zum EU-Markt zugestanden wird.

Möglicherweise werden die EPA-Verhandlungen unter einem ganz anderen Vorzeichen zu Ende gebracht, als sie begonnen wurden. Nach vier Jahren Verhandlungszeit ist am 30. Mai 2019 die Panafrikanische Freihandelszone AfCFTA in Kraft getreten, nachdem sie zuvor von 22 Mitgliedstaaten der Afrikanischen Union ratifiziert worden war. 52 der 55 AU-Mitglieder haben das Abkommen zumindest schon unterzeichnet. Bundesentwicklungsminister Gerd Müller setzt große Hoffnungen in die AfCFTA. Auf der Attac-Veranstaltung wurde er mit den Worten zitiert: "Das ist ein historischer Moment für unseren Nachbarkontinent und vergleichbar mit dem Start des EU-Binnenmarktes vor bald 30 Jahren. Ein gemeinsamer afrikanischer Markt mit mehr als 1,2 Milliarden Menschen wird ein riesiges wirtschaftliches Potenzial entfalten. Jetzt muss es darum gehen, bestehende Handelshemmnisse zwischen Afrika und der EU schnell zu beseitigen und die Verhandlungen für ein Freihandelsabkommen mit Afrika vorzubereiten." [4]

der 20" (G20) ein größerer Diskursrahmen für globale Handelsfragen geschaffen.

All diese Entwicklungen seit Beginn des neuen Jahrhunderts sind zu berücksichtigen, wenn es heißt, daß die EPAs auch nach so langer Zeit noch nicht unter Dach und Fach sind. Hinzu kommt, daß die EU in den Verhandlungen nach außen zwar als Block auftritt, sich aber im Hintergrund ganz andere Dinge abspielen. Die EU besteht überwiegend aus Staaten, die keine Kolonien besaßen, sich den AKP-Staaten gegenüber nicht verpflichtet fühlen und es als diskriminierend anse-

*Umrisskarte mit politischen Grenzen Afrikas*

*52 von 55 Mitgliedsstaaten der Afrikanischen Union*

*haben das Abkommen zur Bildung einer Panafrikanischen Freihandelszone (AfCFTA) unterzeichnet.*

*Grau: Nicht unterzeichnet*

*Hellgrün: Im Juli 2018 unterzeichnet, aber nicht ratifiziert*

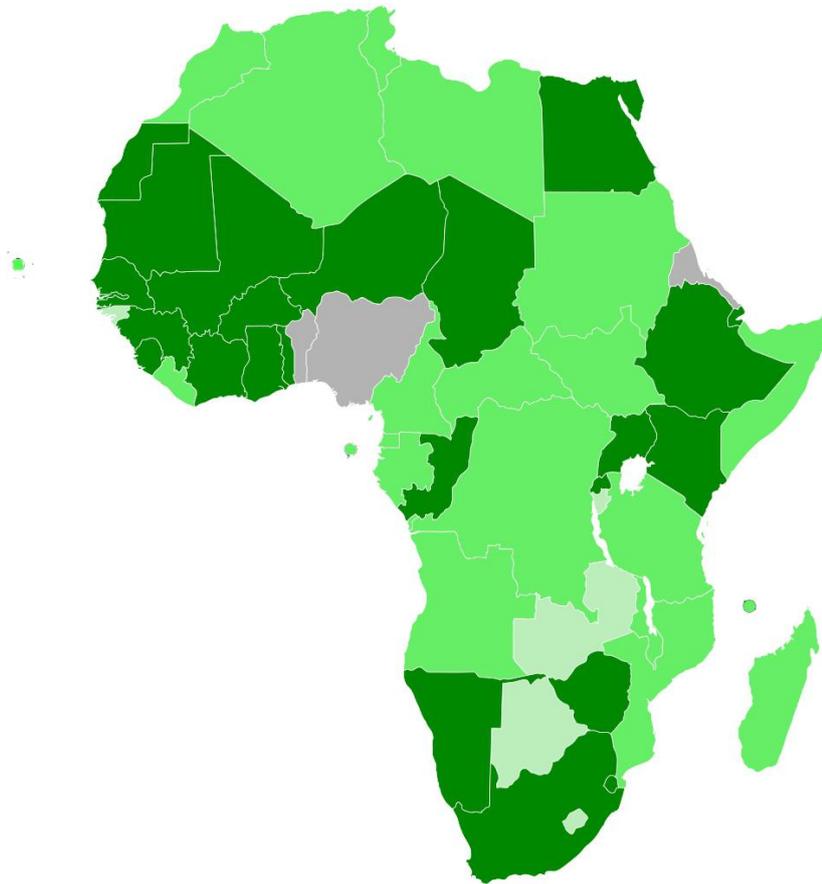
*Mittelgrün: Im März 2018 unterzeichnet, aber nicht ratifiziert*

*Dunkelgrün: Ratifiziert*

*Grafik: Themightyquill, Curiouskiwicat,*

*CC BY-SA 4.0*

*[<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.en>]*



Die Liberalisierung des Handels in Afrika erfolgt schrittweise und setzt sich weiter fort. In Phase eins ging es um Waren- und Dienstleistungsverkehr und Streitbeilegung. Noch nicht abgeschlossen sind in dieser Phase die Verhandlungen über Zolltarife, Ursprungsregeln und Einzelheiten des Dienstleistungsverkehrs. In Phase zwei folgen Investitionen, Wettbewerbspolitik und Rechte des geistigen Eigentums. [5]

Entspricht einiges von dem nicht genau jenen "Bedrohungen", von

denen die Attac-Referentin in ihrem Vortrag gewarnt hat, nur daß sie sich dabei auf die EPAs bezog?

Machen nun die Staaten der Afrikanischen Union unter sich aus, was über die EPAs installiert wurde bzw. noch abschließend installiert werden soll, dann wird die Kritik an den Partnerschaftsabkommen afrikanischer Staaten mit der EU sicherlich nicht obsolet. Doch es zeigt sich, daß die Dimension des Problems noch viel größer ist als angenommen. Es geht grundsätzlich darum, wie in der heutigen globalisierten Welt mit all ihren Widersprüchen, also auch mit dem harschen protektionistischen Kurs der USA seit Amtsantritt Donald Trumps, die Produktionsbedingungen ausgestaltet werden.

Der Freihandel läuft auf eine weltweit verschärfte Konkurrenz nicht nur der Unternehmen und regionalen Wirtschaftsstandorte, sondern auch des letzten Glieds in der Wertschöpfungskette, der Arbeitskräfte, hinaus. In Folge der Liberalisierung sinkt der Wert der Arbeit, und die Bedingungen, unter denen ein Mensch seine Arbeitskraft zu Markte trägt, verschlechtern sich für ihn. Der Kampf gegen die EPAs erweist sich somit als Bestandteil einer grundsätzlichen Auseinandersetzung mit der von Politik und Wirtschaft gemeinsam aufgestellten regelbasierten Ordnung, in denen die Verwertung von Arbeit zugunsten der Konzerne als Eigentümerinnen der Produktionsmittel und zu Lasten der einzelnen organisiert wird.

### Anmerkungen:

[1] [https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/wirtschaft/international/958174\\_Freihandels-Abkommen-mit-Europa-bringen-Afrika-keinerlei-Vorteile.html](https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/wirtschaft/international/958174_Freihandels-Abkommen-mit-Europa-bringen-Afrika-keinerlei-Vorteile.html)

[2] <https://www.attac.de/kampagnen/handelsabkommen/hintergrund/alt-handelsmandat/>

[3] <https://au.int/en/pressreleases/20190429/afcfta-agreement-secures-minimum-threshold-22-ratification-sierra-leone-and>

[4] [tinyurl.com/y3slzfzz](http://tinyurl.com/y3slzfzz)

[5] <https://www.giz.de/de/weltweit/59611.html>

*Bisher im Schattenblick unter INFOPOOL → POLITIK → REPORT zur Attac-Veranstaltung über die EU-Afrikapolitik am 8. Juni 2019 in Berlin erschienen:*

BERICHT/342: Afrika - wirtschaftskoloniale Methoden ... (SB)

INTERVIEW/438: Afrika - Flucht und Gegenwehr ... Bruno Watara im Gespräch (SB)

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/report/prbe0344.html>

## SCHACH - SPHINX

### Falle ohne Nährwert

(SB) - Bewundernwertes und Betrübliches mischten sich in den Ablauf der Schacholympiade in Luzern 1982. Fast schon erwartungsgemäß fiel Viktor Kortschnoj, unermüdlicher Streiter gegen das sowjetische Unrechtsregime, aus der Rolle, indem er zunächst provokant mit ei-

nem Hemd auftrat, auf dem der Kopf des Dissidenten Sacharow abgebildet war, und später halsstarrig seinem sowjetischen Gegenspieler Garry Kasparow den Handschlag verweigerte. Doch auch dieser Trotz sollte ihm nicht helfen. Kasparow gewann die Partie und schwang sich überhaupt zum Liebling des Publikums auf mit einer Reihe sehenswerter Partien, die der gefürchtete Taktik-Fuchs mit glänzenden Pointen beendete. Besonders gespannt waren die Zuschauer auf seine Begegnung mit dem unerschütterlichen Kombinationskünstler Svetozar Gligoric. Statt eines Kampfes mit taktischen Mitteln mündete die Partie freilich in ein zähes Gefecht von positioneller Couleur ein. Doch auch hier behielt Kasparow die Oberhand. Schließlich entstand im heutigen Rätsel der Sphinx folgende Endspielstellung, in der Kasparow bar jeder Irritation mit 1.Kc3-b4! den richtigen Gewinnweg einschlug. Nun, Wanderer, was wäre eigentlich geschehen, wenn der Mann aus Baku den Köder nicht gerochen und 1.g3xf4? bzw. 1.g3-g4 gespielt hätte?



### Auflösung des letzten Sphinx-Rätsels:

1.Kf4-g5? Te4-g4+ 2.Kg5-f6, bis hierhin stimmte alles überein. Weiß war sich nun sicher, daß 2...Dh1-f3+ der nächste logische Zug sein mußte. Doch der Teufel trieb ein böses Spiel, denn der Nachziehende vertauschte einfach die Zugfolge und nach 2...Tg4-e4! blieb Weiß nichts anderes übrig, als die Partie aufzugeben. Wegen der Drohung 3...Dh1-f3+ hätte Weiß die Dame geben müssen.

REDAKTION / WOCHENDRUCKAUSGABE / EDITORIAL

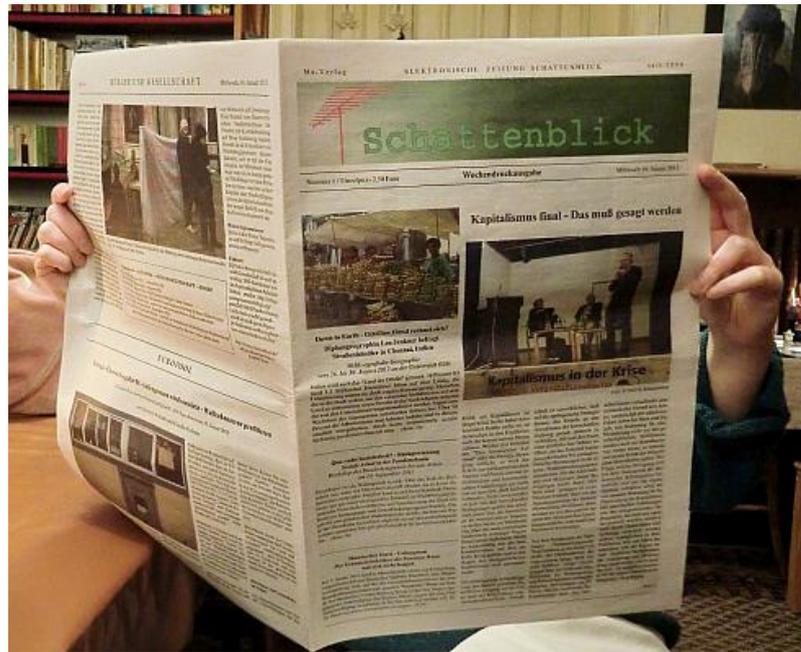


Foto: © by Schattenblick

## Brechende Mauern

Bereits in den 1950er Jahren wurde den Menschen vornehmlich in Europa nicht nur von einem sozialkritischen Rufer in der Wüste der Kenntnismängel und der Gleichgültigkeit geradezu eine Flut von Flucht und Notwanderungen aus den Zonen fortwährend wirtschaftskolonialisierter Kontinente und Nationen als den Umständen entsprechend unvermeidlich vorausgesagt.

Der Strom der Flüchte hatte schon immer ein Flußbett und eine Richtung, die sich nicht nur verankern in den immer gleichen kritikwürdigen Bedingungen offensichtlicher Besitz-, Ausbeutungs- und militärischer Unterwerfungsverhältnisse, sondern sich auch aus dem steten Streben der europäischen und amerikanischen waffengestützten Vorherrschaft über das Wohl und Wehe wie dem Werdegang aller übrigen Kulturen ergeben mußten.

Solche diese Zustände aufrecht erhaltenden und durch defensiven Gewaltzuwachs gekennzeichneten Strukturen müssen bei allem Erfolg und Geschick und trotz massiver Militärpräsenz der Profiteure gerade zu dem Phänomen eines immer schneller anschwellenden Stromes in den Westen dringender Menschen führen, die sich, zunehmend von Hunger, Ausbeutung, Mangel und Gewalt getrieben, an den Mauern westlicher Gegenwehr wiederfinden.

Folgende Befürchtungen der Reichen und Satten wenigstens erweisen sich spätestens dann als nur allzu berechtigt und werden in einem bedrohlichen Fazit eines der frühen Standardwerke zu diesem Thema, zum Beispiel „Die Verdammten dieser Erde“ von Frantz Fanon, sinngemäß zusammengefaßt: „... wenn diese dann drängen und am Ende über die Grenzen stürmen, die Armen und Hungernden aus den unterdrückten Regionen der Erde, warum sollten sie sich nicht nehmen, was sie kriegen können, und weshalb sollten sie dann auf irgendetwas verzichten?“

*Ihre Schattenblick-Redaktion*

**POLITIK / KOMMENTAR / REPRESSION**

**USA - Flüchtlingselend und präsidentaler Spott ...**

***"Viele dieser illegalen Ausländer leben jetzt viel besser als dort, wo sie herkamen, und unter viel sichereren Bedingungen." Sollten die internierten Migranten unglücklich über die Zustände in den Lagern an der Grenze zu Mexiko sein, dann "sagt ihnen einfach, dass sie nicht kommen sollen. Alle Probleme gelöst!"***

*US-Präsident Donald Trump auf Twitter [1]*

(SB) 5. Juli 2019 - Im Zuge ihrer Kriegsführung gegen geflohene Menschen aus Guatemala, El Salvador oder Honduras an der Grenze der USA zu Mexiko treibt die Administration in Washington ihre Politik der Abschottung, Abschreckung und Verfolgung massiv voran. Präsident Donald Trump legitimiert und forciert die grausamen Praktiken des Grenzschutzes in den Internierungscamps von höchster Stelle, womit er deren sukzessiver Umgestaltung in Haftanstalten, die in zunehmendem Maße an Konzentrationslager erinnern, den Boden bereitet. Repressive Gesetzgebung, Ausrufung des nationalen Notstands im Grenzgebiet, Aufrüstung der Abwehrmaßnahmen und Großrazzien schaffen ein Arsenal der Jagd auf all jene Menschen, deren Aufenthalt in den Vereinigten Staaten für illegal erklärt wird. Eine zutiefst rassistische Deutungsmacht im öffentlichen Sprachgebrauch verfestigt die ideologische Umprägung vorherrschender Denkweisen, die Führungspositionen in den zuständigen Behörden werden systematisch mit Hardlinern bestückt, und rechte Netzwerke im Staatsdienst treten immer offener in Erscheinung.

Wurden bereits unter der Regie-

rung Barack Obamas drei Millionen Menschen und damit mehr als je zuvor in der Geschichte des Landes abgeschoben, so wirft die Administration Donald Trumps den Deckmantel humanitärer Verschleierung ab und geht zum offenen Angriff über. Einwandernde Menschen aus südlicheren Ländern werden zur Bedrohung der nationalen Sicherheit erklärt, um die Existenz der Klassengesellschaft zu leugnen und eine zutiefst reaktionäre Rassengesellschaft zu etablieren. "America first" erhebt die weiße, männlich geprägte Definition des Amerikaners in den Rang der alleingültigen nationalen Identität, die sich der Bedrohung durch fremdrassige Okkupation von innen und außen zu erwehren habe. Der mit wachsender Brutalität geführte Krieg gegen Menschen, die vor Elend und Gewalt in ihren Herkunftsländern geflohen sind, die nicht zuletzt auf den imperialistischen Übergriff der USA zurückzuführen ist, stellt nur den Auftakt zur präventiven Aufstandsbekämpfung im eigenen Land dar, in dem die Verelendung vorwiegend nicht weißer Bevölkerungsteile sprunghaft voranschreitet.

Wie eingangs zitiert, setzt Trump darauf, internierten

Flüchtlingselend und präsidentaler Spott ...  
Flüchtlingsen in den Lagern das Leben zur Hölle zu machen, um die Signale der Abschreckung zu maximieren. Im Gestus des Herrenmenschen verhöhnt er sie in ihren existentiellen Nöten und fokussiert zugleich die Abstiegsängste in der US-Gesellschaft auf ein Feindbild, das die Herkunft der alltäglichen Drangsalierung auf ein konkurrenzgetriebenes Muster fixiert. Razzia und Pogrom bleiben blutsverwandte Geschwister, da exekutierte Staatsgewalt ohne massenhafte Beteiligung ihrer Adressaten ein zahnloser Tiger bliebe, der in die Fallgrube getrieben würde. Wie Trump angekündigt hat, werde er nach dem Unabhängigkeitstag am 4. Juli die Razzien in den Großstädten umsetzen, bei denen Tausende von Immigranten verhaftet und abgeschoben werden sollen. Auf die Zurschaustellung militärischer Macht vor dem Lincoln Memorial folgt der massive Einsatz im Inneren, mit dem der tendenzielle Schutz in hispanischen Milieus gebrochen werden soll.

Ein verheerendes Bild von den Zuständen in den Internierungslagern zeichnet nun auch ein Bericht der internen Aufsichtsbehörde des Heimatschutzministeriums, das fünf solcher Ein-

UNTERHALTUNG / COMIC / COMIC STRIP

Boardliner ...



Grafik: © 2019 by Schattenblick

richtungen der Grenzpolizei CBP im Rio Grande Valley inspiziert hat. Wie das Büro des Generalinspektors warnt, seien die Lager gefährlich überfüllt, Erwachsene und Kinder würden häufig zu lange festgehalten. Leitende Mitarbeiter dieser Einrichtungen hätten Sicherheitsbedenken für ihre Kollegen und die festgenommenen Migranten geäußert, einer habe die Situation "eine tickende Zeitbombe" genannt. Die hygienischen Verhältnisse seien alarmierend, die meisten Erwachsenen, die bis zu einem Monat in den Lagern seien, trügen dieselbe Kleidung, in der sie aufgegriffen wurden, und hätten in der ganzen Zeit nicht duschen können. [2] In einer Grenzschutzstation im Raum El Paso habe es nur vier Duschen für 756 Immigranten gegeben. Die Hälfte der Insassen mußte in der Hitze außerhalb des Gebäudes bleiben, diejenigen im Inneren lebten in Zellen, deren Kapazität um das Fünffache überschritten wurde. Unter den Menschen breiteten sich Läuse aus, und es gab Fälle von Grippe, Windpocken und Krätze. [3]

Der Fraktionschef der Demokraten im Senat, Chuck Schumer, kritisierte "die unmenschlichen Bedingungen für Kinder und ihre Familien" in den Internierungslagern und forderte die sofortige Entlassung der Führungsspitze der Grenzpolizei. Trump bescheinigte den Grenzschutzern hingegen, sie machten einen "großartigen Job". Schließlich seien sie keine Ärzte oder Krankenschwestern. Der Präsident machte die Demokraten für die Krise an der Grenze verantwortlich und warf ihnen vor, sich einer Reform der Mi-

grationsgesetze zu verweigern. Wer die Krise wirklich lösen wolle, "der sagt Migranten, dass sie nicht in unser Land kommen sollen, außer sie sind bereit, das legal zu tun".

Die bestehenden Lager sind angesichts der stark gestiegenen Zahl geflohener Menschen völlig überlastet. So wurden nach Angaben der Grenzpolizei in den acht Monaten zwischen Oktober 2018 und Mai 2019 mehr als 676.000 Menschen beim illegalen Grenzübertritt aus Mexiko in die USA aufgegriffen. Das sind etwa doppelt so viele wie im gleichen Zeitraum ein Jahr zuvor. Zuletzt registrierte die CBP monatlich mehr als 100.000 illegale Grenzübertritte. Die Zustände in den Lagern sind jedoch keine bloße Folge unzureichender Kapazitäten, sondern politisch gewollte und gezielt herbeigeführte Extremsituationen, die von Teilen der Grenzschützer aktiv verschärft werden.

Dies erfuhr eine Delegation von gut einem Dutzend Mitgliedern des Congressional Hispanic Caucus teils sogar am eigenen Leib, die während des Besuchs von Internierungslagern in Texas von Agenten der Grenzschutzbehörde verhöhnt, beschimpft und bedroht wurden. Zu den Abgeordneten der Demokraten gehörte auch Alexandria Ocasio-Cortez, deren Bericht zufolge Frauen in Zellen ohne Wasser festgehalten werden, denen die Beamten erklärten, sie sollen aus den Toiletten trinken. Die Frauen in einer Zelle hätten "alle angefangen zu weinen - aus Angst vor Strafe, weil sie krank waren, aus Verzweiflung, Schlafmangel, Trauma oder aus Verzweiflung". Die Abgeordnete Made-

leine Dean schilderte, daß 15 Frauen zwischen 50 und 60 Jahren, die alle von ihren Familien getrennt wurden, in einer kleinen Betonzelle schliefen. Von inhaftierten Frauen erfuhren die Abgeordneten, daß sie rund um die Uhr geweckt und als "Huren" beschimpft werden. Der Vorsitzende des Hispanic Caucus, Joaquin Castro, twitterte ein Video von einer Station in El Paso, auf dem mehrere inhaftierte Frauen zu sehen sind, die auf dem Boden sitzen. Eine von ihnen erklärte, man verweigere ihr notwendige Medikamente. Die Frauen würden bis zu 50 Tage in überfüllten Zellen festgehalten und hätten wochenlang keinen Zugang zu Duschen oder fließendem Wasser.

Ocasio-Cortez erklärte vor der Presse, sie habe sich von den Beamten in dieser Einrichtung bedroht gefühlt. Andere Mitglieder der Delegation schilderten, daß Grenzschutzbeamte über die Abgeordneten lachten und Selfies mit ihnen im Hintergrund machten. Daß dies keine Fehleinschätzung seitens der Abgeordneten war, belegt ein Bericht des Nachrichtenportals ProPublica. Demnach existiert eine Facebook-Gruppe innerhalb der CBP mit etwa 9.500 Mitgliedern, auf deren Seite sich sadistische und rassistische Witze über Todesfälle von Immigranten und sexuell anstößige Fotos befinden, auf einem davon ist Ocasio-Cortez' Gesicht in den Schritt eines lächelnden Trump montiert. In anderen Posts werden weibliche demokratische Abgeordnete "Huren" genannt und Agenten aufgefordert, die Abgeordneten des Hispanic Caucus mit Burritos zu bewerfen.

Der Sprecher des Weißen Hauses, Hogan Gidley, erklärte gegenüber Fox Business Network: "Ich weiß nicht, wovon Alexandria Ocasio-Cortez redet." Er bezeichnete die CBP-Agenten als "einige der tapfersten Männer und Frauen der Welt" und fügte hinzu: "Sie geben Leuten, die illegal und rechtswidrig hier sind, drei Mahlzeiten am Tag und dazwischen zwei Imbisse." Fox News warf der Abgeordneten vor, sie habe die Grenzschutzagenten in "bedrohlicher Weise angeschrien". Daß selbst Kongreßabgeordnete in dieser Form angegangen werden, zeugt vom rasanten Vormarsch rechtsextremer Kräfte, deren zeitgenössische Identitätspolitik neben rassistischen Angriffen auf nicht weiße Amerikaner insbesondere auch patriarchale Attacken gegen Frauen zum Inhalt hat.

Daß solche Elemente in den Einwanderungsbehörden von höchster Stelle gefördert werden, belegt die Personalpolitik des Weißen Hauses. Trumps irrlüchtern anmutendes Personalkarussell dreht sich jeweils solange weiter, bis ebenso reaktionäre wie einflußreiche Figuren auf Schnittstellen exekutiver Macht befördert worden sind. Das gilt für John Bolton in der Außenpolitik wie für Trumps Chefberater zum Thema Immigration, Stephen Miller, der in den Einwanderungsbehör-

den Beamte entläßt, die als nicht aggressiv genug gelten, und sie durch Hardliner ersetzt. Zum neuen CBP-Oberkommissar wurde jüngst Mark Morgan ernannt, der Pläne für Massenrazzien in den Städten maßgeblich ausgearbeitet und Bürgerwehren verteidigt hat, die an der Grenze in Selbstjustiz Immigranten verhaften.

Morgan verkörpert zugleich den parteiübergreifenden Charakter der Migrationspolitik, war er doch unter Barack Obama stellvertretender Chef der CBP. Auch in Kreisen der Demokraten, die gegen Trumps Einwanderungspolitik protestieren, erhebt niemand die Stimme für das Recht aller Menschen, im Land ihrer Wahl zu leben und ein Auskommen zu haben, oder zumindest dafür, die Insassen der Internierungslager zu befreien. Auch als progressiv geltende Politikerinnen wie Ocasio-Cortez legen sich ihre Version zurecht, warum sie mit ihrer Partei für eine Maßnahme gestimmt haben, die der Trump-Regierung weitere 4,9 Milliarden Dollar für ihren Grenzkrieg bewilligt hat. Sie rechtfertigte dies mit dem Wunsch, die Bedingungen für Immigranten in den Internierungslagern zu verbessern. Wo Parteidisziplin und Karrierestreben die Feder führen, landen humane Attitüden leichterding in den Fangarmen der Staatsrä-

son, selbst wenn diese Menschen der eigenen Herkunft mit Repression überzieht und den "amerikanischen Traum" auf seinen Wesenskern einer Phantasmagorie reicher weißer Männer zuspitzt, die nicht nur von armen weißen Männern zu Heilsbringern verklärt werden.

#### **Anmerkungen:**

[1] [www.t-online.de/nachrichten/ausland/id\\_86036736/behoeerde-verheerende-zustaende-trumpspottet-ueber-kritik-an-migrantenlagern-nicht-kommen-.html](http://www.t-online.de/nachrichten/ausland/id_86036736/behoeerde-verheerende-zustaende-trumpspottet-ueber-kritik-an-migrantenlagern-nicht-kommen-.html)

[2] [web.de/magazine/politik/uspraesident-donald-trump/trumpmigranten-kritik-lagern-usa-fernbleiben-33821992](http://web.de/magazine/politik/uspraesident-donald-trump/trumpmigranten-kritik-lagern-usa-fernbleiben-33821992)

[3] [www.wsws.org/de/articles/2019/07/04/immi-j04.html](http://www.wsws.org/de/articles/2019/07/04/immi-j04.html)

*<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/kommen/repr1647.html>*

*Liste der neuesten und tagesaktuellen Nachrichten ...  
Kommentare ... Interviews ... Reportagen ... Textbeiträge ...  
Dokumente ... Tips und Veranstaltungen ...*

*<http://www.schattenblick.de/infopool/infopool.html>*

#### **IMPRESSUM: Elektronische Zeitung Schattenblick**

Diensteanbieter:

MA-Verlag Helmut Barthel, e.K.

Verantwortlicher Ansprechpartner:

Helmut Barthel, Dorfstraße 41,

25795 Stelle-Wittenwuth

Elektronische Postadresse:

ma-verlag@gmx.de

Telefonnummer: 04837/90 26 98

Registergericht: Amtsgericht Pinneberg / HRA 1221 ME

Journalistisch-redaktionelle Verantwortung (V.i.S.d.P.):

Helmut Barthel, Dorfstraße 41,

25795 Stelle-Wittenwuth

Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 10 Absatz 3 MDStV:

Helmut Barthel, Dorfstraße 41,

25795 Stelle-Wittenwuth, ISSN 2190-6963

Urheberschutz und Nutzung: Der Urheber räumt Ihnen

ganz konkret das Nutzungsrecht ein, sich eine private

Kopie für persönliche Zwecke anzufertigen. Nicht

berechtigt sind Sie dagegen, die Materialien zu

verändern und / oder weiter zu geben oder gar selbst

zu veröffentlichen. Nachdruck und Wiedergabe, auch

auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung

des Verlages. Wenn nicht ausdrücklich anders

vermerkt, liegen die Urheberrechte für Bild und Text

bei: Helmut Barthel

Haftung: Die Inhalte dieses Newsletters wurden

sorgfältig geprüft und nach bestem Wissen erstellt. Bei

der Wiedergabe und Verarbeitung der publizierten

Informationen können jedoch Fehler nie mit

hundertprozentiger Sicherheit ausgeschlossen werden.

BUCH / SACHBUCH / REZENSION

Manja Präkels

**Als ich mit Hitler Schnapskirschen aß**

Rezension von Christiane Baumann

Manja Präkels

**Als ich mit Hitler Schnapskirschen aß**

Roman

Berlin, Verbrecher Verlag

232 Seiten

20,00 Euro

ISBN: 978-3-957-32272-2

**Vom Nachbarsjungen zum Nazischläger  
Manja Präkels Roman *Als ich mit Hitler Schnapskirschen aß* erzählt vom Mauerfall, von sozialem Abstieg und rechter Gewalt**

Die Ich-Erzählerin Mimi Schulz in Manja Präkels Romandebüt *Als ich mit Hitler Schnapskirschen aß* steht zur Autorin in einer biographisch-authentischen Beziehung. Sie ist wie diese im Winter 1974 in einer Havelstadt geboren. Präkels stammt aus Zehdenick im brandenburgischen Landkreis Oberhavel, das seit 2013 offiziell den Beinamen "Havelstadt" trägt und sich durch die um die Jahrhundertwende dort entdeckten Tonvorkommen zu einer der bedeutendsten Ziegelei-Regionen Europas entwickelte. Der Roman reißt diesen historischen Hintergrund an und führt dann in das "Zeitalter der volkseigenen Betriebe" und in "die Stadt der Proletarier", in eine Kleinstadt mit "fernbeheizten Neubauwohnungen" und "Konsum-Verkaufsstelle" (12), wie sie für die DDR typisch waren. Das Bemühen um historische Genauigkeit, charakteristisch für dokumentarische Literatur, wird erkennbar. Den Eindruck der Authentizität verstärkt die Widmung, die an den Tod zweier Menschen erinnert und damit an Verlust Erfahrungen der Autorin. Dieser dokumentarische

Anspruch reibt sich an dem ungewöhnlichen Titel *Als ich mit Hitler Schnapskirschen aß*, der auf Unmögliches, ja Unvorstellbares weist. Er deutet auf poetische Brechungen. Zugleich öffnet der historisch besetzte Name im Titel einen assoziativen Raum, der sich mit dem Zweiten Weltkrieg, der Nazizeit, mit Tod und Vernichtung verbindet und der das alte Sprichwort, "mit jemandem sei nicht gut Kirschen essen", aufnimmt. Damit ist das ästhetische Konzept des Romans im Spannungsverhältnis von Dokumentation und Fiktion ebenso umrissen wie das Themenfeld.

Das Erzählen beginnt an einem markanten Punkt. Der Tod des Vaters und das Wiedersehen mit "Hitler" beim Leichenschmaus, setzen das Erinnern in Gang. "Hitler", das ist der zwei Jahre ältere Oliver, ein Freund aus Mimis Kindheitstagen, mit dem sie in der kleinen Havelstadt aufwuchs. Präzise wird das DDR-Kleinstadtmilieu in der Havelstraße der 1970er Jahre beschrieben, in der "alle uffinander" (10) wohnen und eine verschworene Gemeinschaft bilden. Man begeht zusammen Geburtstage, Hochzeiten und Todesfälle. Alle tragen "die gleichen Stricksocken aus Wollresten" (11). Das führt zu Uniformität, meint aber vor allem soziale Gleichheit, ein Programm, das der Sozialismus vorgab: gleiche Chancen für alle, für Mann und

Frau, für Kinder aus dem Intellektuellen- ebenso wie aus dem Arbeiter- und Bauernmilieu. Mimis Mutter liefert ein Beispiel für die veränderten Geschlechterrollen. Die selbstbewusste Frau hat studiert und "rackert von früh bis spät" (12), um die Doppelbelastung durch Beruf und Familie zu stemmen. Als Pionierleiterin einer Schule und spätere Staatsbürgerkundelehrerin ist sie systemkonform und angepasst. Den Kontrapunkt hierzu bildet Mimis Vater: "Er roch nach Bier und Zigaretten, trug langes, zauseliges Haar, einen Dreitagebart" (12). Er betreibt einen Gemüseladen, wird wegen illegaler Geschäfte strafversetzt und rappelt sich wieder zum Laden-Chef auf. Der Vater, Kneipengänger und Fußballfan sowie zuständig für schöne Kindheitserlebnisse, sucht die Nischen. Biermann, der Name seines Hundes, ist Programm.

Mit dem Umzug in ein kleines Haus auf der anderen Seite des Flusses und der Einschulung bekommt Mimis vertraute Welt Risse. Mimi erlebt jene Sozialisierung, die alle nach dem Mauerbau in der DDR Geborenen mehr oder weniger prägte. Doch neben dem üblichen Pionier- und FDJ-Leben werden ihr als ausgezeichnete Schülerin und Tochter einer Pionierleiterin besondere "Ehren" zuteil. Dazu gehört der Aufenthalt in

der Pionierrepublik am Werbellinsee, wo sie für den Weltfrieden nahezu militärisch getrimmt wird. Das Auseinanderfallen von sozialistischem Ideal und real-existierendem Sozialismus entwickelt sich in den 1980er Jahren zur prägenden Alltagserfahrung, der sich auch Mimi nicht entziehen kann. Im Ziegelwerk, dem Ort des polytechnischen Unterrichts, ist die Zeit vor einhundert Jahren stehen geblieben. Mobbing in der Schule gehört ebenso zur Realität wie das asoziale Milieu der halbverfallenen Mietskasernen, "Randexistenzen" (71) und sich unterschwellig äußernde Russen- und Ausländerfeindlichkeit. Die kinderreichen Findigs, die Mimi kennenlernt und deren Name auf die bekannte Hörfunkserie "Was ist denn heut' bei Findigs los?" anspielt, entsprechen so gar nicht der mustergültigen DDR-Radio-Familie, die täglich eine heile Welt vorgaukelt. Mimi fühlt sich wie der "letzte Pionier" - "Timur - ohne Trupp" (72) -, was ein zum Lektürekanon der DDR gehörendes Buch des sowjetischen Schriftstellers Arkadi Gaidar paraphrasiert. Mit dem Mauerfall ist diese Welt, deren Kapitel im Roman mit scheinbar zeitstabilen Begriffen wie "Fahnenappell", "Manöver", "Arbeit" oder "Schwüre" überschrieben sind, zerstört. Damit beginnt die eigentliche Geschichte, die in der Wende- und Nachwendezeit bis etwa 1995 angesiedelt ist.

Mit dem Ende der DDR gerät das bisherige Leben aus den Fugen. Der "Westen", grell und bunt, steht bis in die verbal gehaltenen Kapitelüberschriften - "feiern", "fahren", "tanzen" oder "kaufen" - für Betriebsamkeit und ziellose Bewegung. Das Land verfällt in einen Taumel nationaler Selbstüberhe-

bung, der nahtlos in nationalistische Sprüche von der "Reinheit des deutschen Volkswesens" (101) übergeht. Doch der vom "Westgeld" ausgelöste kollektive Konsumrausch endet abrupt in den Schlangen vor dem Arbeitsamt. Die Welt zerfällt "in zwei Hälften" (120): in Arm und Reich. Das Vakuum aus Identitäts- und Arbeitsplatzverlust, Enttäuschung, Verunsicherung und Perspektivlosigkeit bildet den Nährboden für Radikalisierung und Gewalt. "Kahl rasierete Schläger" (116), denen sich immer mehr Schulkameraden und Freunde Mimis anschließen, beherrschen zunehmend die Schulhöfe. "Glatzenbanden" machen auf offener Straße "Jagd auf Unangepasste, Verweigerer oder Ängstliche" (127). Die rassistisch motivierten Ausschreitungen gegen Wohnheime mit Vertragsarbeitern und Asylanten in Hoyerswerda im September 1991 fallen mit ähnlichen Vorkommnissen in der Havelstadt zusammen. Mimi, selbst orientierungs- und haltlos, versucht, sich in der "Wolfshöhle", einem Treff von Metalfreaks, Kiffern, Hippies und Grufties, zu betäuben: "weiterfeiern, weitertanzen, weitertrinken" (146). Das rauschhafte Leben kompensiert geistige Leere und Ziellosigkeit. Ein Überfall der "Glatzen" (147) auf die "Wolfshöhle" Anfang Januar 1992, bei dem einer ihrer Freunde getötet wird, beendet das orgiastische Treiben. Mimi, wie gelähmt, will "verstummen", "liegen bleiben" und "wegfliegen". Angst, Wut und Ratlosigkeit machen sich breit.

Der Anführer der Neonazis, die in der Havelstadt "in den Krieg" (151) ziehen, ist Mimis einstiger Freund Oliver, der in einer "Verwandlung" (123) als "Hitler" aufsteht, was an Franz Kafkas

gleichnamige Erzählung erinnert, in der sich Gregor Samsa an einem Morgen in ein ungeheures Ungeziefer verwandelt sieht und damit jenen Zustand der Deformation verkörpert, den er als Mensch im kapitalistischen System bereits erreicht hat. Doch die "Verwandlung" in Präkels Roman ist nicht nur ein individueller, sondern ein gesellschaftlicher Vorgang. Die Havelstadt wird zu einem Ort rechter Gewalt, an dem der Widerstand engagierter Bürger scheitert, weil der Staat als Ordnungsmacht versagt. Auch die Justiz erweist sich als zahnloser Tiger, wenn der Anführer einer Menschenjagd, die mit einem schwerverletzten Opfer endete, mit drei Jahren Gefängnis davonkommt. Und die Medien schweigen. Mimis Recherche als Reporterin der Lokalzeitung über einen gerade aus der Haft entlassenen, früheren SS-Obersturmbannführer, der nun "vor jungen Kameraden" (206) Vorträge hält, wird abgelehnt. Der Herausgeber findet "nichts Spektakuläres an der Geschichte" (206). Die geradezu kafkaesk anmutenden Vorgänge entlarven machtpolitische Strukturen und soziale Zusammenhänge. "Die Grenze zwischen Altraum und Wirklichkeit ist durchlässig." (159) Nach dem Tod eines zweiten Freundes flieht Mimi in das "Gewimmel" Berlins, das sie "schützend" (222) aufnimmt und einen neuen Anfang ermöglicht.

Einzig Flucht bleibt als Ausweg. Doch Jahre später, mit dem Tod des Vaters, drängen die Ereignisse an die Oberfläche. Mimi begreift, dass es „keinen Rausch“ (225) gibt, der gegen Erinnerungen ankommt. So wie die Schrecken des Zweiten Weltkrieges ihre Großeltern lebenslang heimsuchten, sie Bilder und Traumata, die oftmals nicht

ins offizielle Geschichtsbild passen, an die folgenden Generationen weitergeben, wird sie die Gespenster der Vergangenheit nicht los. Sie will verstehen, was "eigentlich aus der Zukunft geworden" war in der kapitalistischen Welt, in einem Deutschland, das "nach etwas (klang, d. Vfn.), das hinter uns gelegen hatte." (109) Diese Frage, die den Verlust einer auf soziale Gerechtigkeit gründenden Gesellschaftsutopie erkennen lässt, ist mit der Identitätssuche der Erzählerin unmittelbar verknüpft. Sie lässt die Ereignisse Revue passieren, mehr konstatierend als kommentierend, vergewissert sich der Fakten, die sie dem "trunkenen Erinnern" der Trauergesellschaft, dem nostalgisch verklärten "Wisst ihr noch, der Frühling '74?" (230), entgegensetzt. Am Ende stehen keine Gewissheiten, nur die "Ahnung" (230), dass der Junge, den sie Hitler nannten, ihr damals vielleicht das Leben rettete. Damit nimmt das Ende des Romans den Erzählfaden des Anfangs auf und das Erzählen gegen das Vergessen wird zur eigentlichen Rettung, das an die Stelle fehlender gesellschaftlicher Lösungsmöglichkeiten tritt.

Manja Präkels' Roman *Als ich mit Hitler Schnapskirschen aß* hat neben dem Deutschen Jugendliteraturpreis den renommierten Anna-Seghers-Preis 2018 erhalten und seit seinem Erscheinen 2017 bereits sieben Auflagen erreicht. Er ist aktueller denn je, weil er gesellschaftliche Mechanismen sichtbar macht, die den Bodensatz rechter Ideologie bedienen. Schon frühzeitig hatte der aus der DDR stammende Autor Uwe Saeger (\*1948) das Aufleben rechten Gedankenguts unter Jugendlichen nach dem Mauerfall in seiner Erzählung

*Landschaft mit Dornen* thematisiert und in den Kontext des sozialen Abstiegs, von Arbeits-, Chancen- und Perspektivlosigkeit, gestellt. Die Erzählung, die 1993 erschien, sorgte seinerzeit als Verfilmung für Aufsehen und erhielt den bedeutenden Grimme-Preis. Die Geschichte, die im Sommer 1990 in einer Kleinstadt der ostelbischen Provinz spielt, beschreibt die Radikalisierung von vier Jugendlichen, deren "Heimat" eine abgewirtschaftete Tongrube ist und die im Leben keinen Sinn und im Sterben die "einzige Möglichkeit [sehen, d. Vfn.], etwas zu erleben" (31). Die Mauer ist weg, doch trotzdem, stellen sie fest, geht "alles kaputt" (33). Sie sind arbeitslos, ohne geistige Orientierung, lassen sich Glatzen scheren und planen schließlich aus Langeweile einen Mord. Sie töten, weil für sie "absolut nichts mehr zählt" (56). Die Brutalität des Erzählens aus Sicht der gewaltbereiten Jugendlichen verstörte damals, ebenso der Schluss, der den Leser ratlos, ja hilflos zurücklässt. Nun haben sich Zeitzeugen aus der Generation die-

ser Jugendlichen mit Texten zu Wort gemeldet, die ähnliche Befunde liefern. In Präkels Roman geben rechte Schläger im Prozess als Motiv ihrer Menschenjagd Langeweile (188) an. In Lukas Rietzschels 2018 erschienenem Debüt *Mit der Faust in die Welt schlagen*, wird der Weg zweier Brüder in einem ostsächsischen Ort elf Jahre nach der Wende ins rechte Milieu und dessen etablierte Strukturen nachgezeichnet. Spätestens seit diesem Roman dürfte klar sein, dass Rechtsradikalismus kein ostdeutsches, sondern ein gesellschaftliches Problem ist, das an sozialen Brennpunkten eine besondere Dynamik und Schärfe entfaltet.

#### Zitate aus:

Uwe Saeger: *Landschaft mit Dornen*. Eine Erzählung. Halle, Mitteldeutscher Verlag 1993.

<http://www.schattenblick.de/infopool/d-brille/redakt/dbrr0034.html>

## DIENSTE / WETTER / AUSSICHTEN

### Und morgen, den 6. Juli 2019

+++ Vorhersage für den 06.07.2019 bis zum 07.07.2019 +++



Sonne nicht,  
Jean-Luc schluckt,  
wolkendicht,  
Himmel spuckt.